

"Die neuen Pilger von Mariastein" : Kurzpredigt an Epiphanie 1998

Autor(en): **Schenker, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **75 (1998)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Die neuen Pilger von Mariastein»

Kurzpredigt an Epiphanie 1998

Abt Lukas Schenker

Sie haben vielleicht den ganzseitigen Beitrag über «Die neuen Pilger von Mariastein» in der Neuen Zürcher Zeitung kurz vor Weihnachten (20./21. Dezember 1997, Nr. 296, S. 15, von Reingard Dirscherl) gelesen. Vieles, was da berichtet wird, ist uns nicht gerade sympathisch, einiges mag auch unsinnig sein. Aber Tatsache ist, dass nicht nur Katholiken zu unserer Wallfahrtsstätte kommen, sondern auch Andersgläubige, insbesondere eben auch Nichtchristen. Die Äusserungen der Frömmigkeit dieser Nichtchristen können uns schon beeindrucken. Was uns – mir jedenfalls – etwas Mühe macht, ist, dass diese Fremden unseren Herrn Jesus Christus und seine Mutter Maria auch für ihre Glaubensüberzeugung vereinnahmen, die nicht mit unserer Glaubensüberzeugung übereinstimmt. Wenn dann noch Menschen in esoterischer Absicht unseren Gnadenort aufsuchen, wird es uns sicher etwas ungemütlich. Im genannten NZZ-Artikel wird das alles mit Recht Synkretismus genannt, das heisst Religionsvermischung: Elemente verschiedener Religionen werden zu etwas Neuem zusammengebraut oder aus anderen Religionen werden Elemente in die eigene Glaubensüberzeugung übernommen.

Schauen wir nun von diesem Blickwinkel her auf das Epiphanie-Evangelium (Mt 2, 1–12). Da kommen auch Fremde aus dem Osten –

Sterndeuter werden sie in unserer Übersetzung genannt. Im griechischen Urtext heissen sie Magoi, Magier. Auch wenn wir nicht genau wissen, was der Evangelienschreiber unter diesem Wort verstand, etwas unheimlich könnte es uns schon werden, wenn es wirklich Magier waren; denn mit Magie möchten wir doch das Evangelium nicht in Beziehung setzen. Auf jeden Fall sind es Astrologen: «Wir haben seinen Stern aufgehen sehen», den Stern des «neugeborenen Königs der Juden». Denn mit der mathematisch-naturwissenschaftlichen Astronomie hat eine solche Deutung eines neu entdeckten Gestirnes nichts zu tun. Doch wie so können diese Leute aus dem Osten überhaupt auf diese Idee kommen? Offensichtlich hat der Erzähler dieser Geschichte eine Begebenheit aus dem Alten Testament vor Augen. Denn im Buch Numeri findet sich die Stelle: «Ich sehe ihn, aber nicht jetzt, ich erblicke ihn, aber nicht in der Nähe: Ein Stern geht in Jakob auf, ein Zepter erhebt sich in Israel» (Num 24, 17). Diese Weissagung über einen aufgehenden Königsstern aus Jakob/Israel steht in der Geschichte vom Seher Bileam (Num 22–24). Die Israeliten waren auf ihrem Zug von Ägypten ins Heilige Land in die Nähe von Jericho gekommen. Nun hatte der König von Moab gehört, was Israel dem Nachbarvolk der Amoriter angetan hatte. Darum bekam er Angst und liess deswegen den Seher Bileam, der auch im Osten wohnte, rufen; er sollte die Israeliten verfluchen, damit Moab sie leichter besiegen könnte. Weder die Moabiter noch Bileam waren israelitischen Glaubens, sie waren Heiden im wahrsten Sinne. Und doch befahl Gott, der Eine, dem Bileam das Volk Israel nicht zu verfluchen,

sondern zu segnen; ja, er prophezeite den Aufstieg dieses Volkes und mit der Ankündigung des Sternes aus Jakob kündete er den kommenden Zepherträger in Juda an, also den Messias. Offensichtlich hatten die Sterndeuter aus dem Osten von dieser Bileamsweissagung Kunde. Darum kamen sie und suchten den angekündigten Messiaskönig des jüdischen Volkes. Nach dem Umweg über Jerusalem fanden sie das Kind und seine Mutter in Betlehem. «Da fielen sie nieder und huldigten ihm.» Sie holten sogar ihre Schätze hervor und beschenkten den «neugeborenen König der Juden» mit ihren wertvollen Gaben. Und dann «zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land». Aus dieser Bemerkung ist kaum zu entnehmen, dass sie jetzt Christen geworden waren, auch wenn in Köln seit dem Mittelalter Drei-Königs-Reliquien verehrt werden. Kehren wir jetzt wieder zurück zur eingangs erwähnten Situation hier in Mariastein! Neben Katholiken kommen auch Andersgläubige hierher, Hindus, Moslems, Gläubige und Ungläubige. Was treffen sie hier an? Dürfen wir als Antwort nicht auch zitierend sagen: «Sie sehen das Kind und Maria, seine Mutter», und viele von ihnen «fallen nieder und huldigen» ihm oder seiner Mutter. Dürfen wir da nicht auch hoffen, dass sie zwar zumeist nicht auf einem *anderen* Weg heimkehren, so doch als *andere*, veränderte Menschen, weil sie ihm begegnet sind, dem Sohn Mariens, und seiner Mutter? Darf uns das nicht auch freuen, auch wenn von unserem Glauben her manches daran fragwürdig ist? Gott hat viele Wege, den Menschen an sich zu ziehen. Gehen wir selber *den* Weg, den er *uns* weist, dann sind wir auf dem richtigen Weg. Amen.

Ostern

Tüncht die Wände
Streich die Türen
stosst in die Hörner
Backt das Osterbrot
aber fastet zuvor
und lasst die Lämmer weiden

Räumt die falschen Bilder
aus den Kästen
Packt die geschwätzigen
Sätze auf die Halde
Leert die übervollen
Schränke

Begleitet den Fremden
ein Stück Weg
Redet freundlich
ladet ihn in euer Haus
damit er seine Geschichte
erzähle

Vielleicht dass er kommt
Vielleicht dass er ist
der Mensch mit dem Holz
der Mann mit der Stirn
der Geist aus dem Wind
der Sohn mit dem Stern

Vielleicht dass er spricht
am hellen Mittag
oder am Abend:
Fürchtet euch nicht
Ich bin es
Shalom

Paul Konrad Kurz

Aus seinem Gedichtband: Der Fernnahe. Theopoetische Texte. Mainz: Grünewald 1994.

De Paoli's Blumenzauber

Ihr Blumengeschäft mit persönlicher Beratung

Ein paar Blümchen vom Osterhasen

Ob Frühlingssträuße oder bunte Gestecke Speziell zu Ostern bieten wir eine originelle Auswahl. Kommen Sie rechtzeitig vorbei.

Oberdorfstrasse 1 • 4244 Röschenz • Tel. + Fax 061 761 79 42

